

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntag bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18.

Anzeige in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbercitung.

Kuflage: 11000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gelassenen Zeile: 1 Rgr. Unter „Einspander“ die Zeile 2 Rgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Ciespsh & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 18. November.

Mit dem heutigen Tage hat das Statistische Bureau die Verfertigung der bei der Volkszählung am 3. Decbr. d. J. zur Verwendung kommenden Listen zu Ende gebracht. In unferen Lesern einen Begriff von dem Umfange zu geben, den eine anscheinend höchst einfache und unbedeutende Arbeit durch vielfachmalige Wiederholung gewinnt, erwähnen wir, daß ungeachtet alle nur irgend separat auszuführenden Vorbereitungsarbeiten vorausgethan, die erforderlichen Zahlen zum Voraus ausgeworfen, die Adressen im Voraus geschrieben und soweit thunlich zur Arbeitersparniß gedruckt waren - das bloße Abzählen und Padetiren der auf jeden der circa 400 Orte des Landes kommenden Haus- und Haushaltungslisten u. s. w. 12 Personen zwei Wochen lang beschäftigt hat. Die Gesamtzahl der herausgegebenen Formulare erreichte aber auch nahezu die 3 fter von einer Million. Ihre Gesamtgewicht beläuft sich auf ungefähr 160 Centner. Ihre Herstellung beschäftigte vier Wochen lang Tag und Nacht mehrere Schnellpressen der Heinrichschen Buchdruckerei. Die ins Land hinausgegangenen Formulare (ohne die für die Stadt Dresden bestimmten) bildeten über 750 Paare Padete. Zum Schnüren derselben wurden gegen 40 Pfund Bindfäden, zum Siegeln 37 Pfund Siegelack und 15 Pfund Del verbraucht, obwohl der Ersparniß halber die Adressbriefe nicht einmal mit Siegelack, sondern mit dem jetzt bei vielen Behörden üblichen Siegelmarken verschlossen wurden. Bringt man nun weiter die auf die Vertheilung, die Einziehung und Rücksendung seitens der Behörden, sowie seitens des Statistischen Bureau auf Empfangnahme, Ergänzung von Defecten u. zu verwendende Arbeit, ferner den Zeitaufwand, welchen die Ausfüllung der Fragebogen den Beamten verursacht, in Anschlag, ein Britaufwand, der zusammen genommen die oben geschilderte vorbereitende wie die Thätigkeit des Auszählens fast als eine Kleinigkeit erscheinen läßt, so wird man den Wunsch gerechtfertigt finden, daß ein Unternehmen, welches außer den schon ganz ansehnlichen baaren Auslagen für Papier, Druck, Löhne u. s. w. der Gesamtheit der Bevölkerung eine so bedeutende Last auferlegt, auch wenigstens im Interesse der letzteren in jeder Weise nutzbar gemacht werde. Viel mehr, als bis jetzt möglich gewesen, würde in dieser Beziehung gethan werden können, wenn die Ausfüllung der Fragebogen eine gleichmäßiger wäre. Darauf hinzuwirken ist der Zw. d. einer am nächsten Montag im Etzschschen Verein hat findenden Besprechung, auf die wir hiermit unsererseits aufmerksam machen wollen.

Wie gerüchweise verlautet, sollen vom 1. Januar 1868 ab auf sämtlichen sächsischen Staatsbahnen an Stelle der bisherigen Billets Fahrkarten, wie solche auf den preussischen Bahnen verausgabt, eingeführt werden. Die seit mehreren Jahren eingerichteten Abkommensarten sollen jedoch auch fernerhin beibehalten werden.

Vom Jahre 1868 an werden die Militär-Pensionen nicht mehr, wie bisher vom Finanzamt, sondern vom Kriegszustand an die Betreffenden ausbezahlt werden, und dem Vernehmen nach wird diese Aenderung bereits vom 1. Januar künftigen Jahres an eintreten.

Wie wir hören, wird der als Orgelvirtuos geschätzte Dirigent des hiesigen Gesangsvereins „Cuterpe“, Herr Döppner, mit diesem strebsamen, aus jungen, frischen Kräften bestehenden Vereine wiederum für die Gustav-Adolph-Stiftung in hiesiger Kreuzkirche nächsten Bußtag ein Concert, und zwar diesmal ein historisches veranstalten, wobei ausschließlich Werke deutscher Kirchen-Componisten zu Gehör kommen. Hoffentlich hat dies Unternehmen einen ähnlichen Erfolg wie voriges Jahr, wo bei einem Cuterpen Concerte zu demselben Zwecke und an demselben Orte über 3000 Zuhörer anwesend waren, und über ein halbes Tausend Thaler Reinertrag an die Cassé des Gustav-Adolph-Vereins abgeliefert werden konnte.

Am Sonnabend Abend fiel ein Schiffszieher, welcher sich auf dem eben landenden Dampfschiffe befand, in demselben Augenblicke über Bord in die Elbe, als er, ein Padet auf dem Rücken, sich nach der Landungsbrücke wandte. Mehrere Dienstmänner, welche in der Nähe waren, sprangen ins Wasser und retteten den mit den Wellen kämpfenden glücklich ans Ufer, wo man ihn dann nach der Wartehalle schaffte.

Die am 4. November in Neustadt b. St. eingetroffene, angeblich aus Ungarn stammende Bienenbande traf am Mittwoch gegen Abend in Stolpen ein und wollte hinter der Schloßruine auf dem Vogelstiegsplatz im Freien campiren. Da aber die Keinen St. ppenferde nicht mehr im Stande waren, die mit Jung und Alt, besonders viel Kindern belasteten Wagen den letzten Berg hinaufzuführen, schlugen sie ihre Zelte auf hiesigem Marktplatz auf. Vorher restaurirten sie sich in hiesigen zwei Gasthöfen auf's Beste. Anfänglich verlangten sie Fische, weil sie einen Festtag hätten, ließen sich aber in Ermangelung von Fischen auch Fleisch sehr wohl munden. Es

weg geschwarzem Lockenhaar, welches letztere von Stämmen wohl nie bearbeitet worden. Trotz des kalten Wetters und Schneegestöbers sahen wir ganz barfüßige Kinder ohne Hütten und Kroschhütteln einhertrappeln und mit Bier ihr Abendbrod in Pechle's Gasthaus verzehren. Sie ledten die Fingerspitzen ab und wirklich, dieselben wurden weiß, soweit das Leben sich erstreckte. Seife und Waschen scheinen dieser Horde etwas Unbekanntes und Ueberflüssiges zu sein! Nicht im Freien sich aufhaltend, lassen sie, wie uns Neustädter erzählten, das Feuer Tag und Nacht nicht ausgehen und hocken stets um dasselbe herum, sich zu erwärmen. Vom fetten Nause rührt ihre schwarze Hautfarbe und ihr ruhiges Aussehen her. Die Männer beschäftigen sich mit Kupferschmiedearbeiten und sollen in Langwolsdorf sehr gute Kessel zum Kauf ausgeboten, die Frauen und Kinder sich mit Betteln und Mache für ein Stück Silbergeld mit Wahrsagen abgeben haben. Unser Lagerbier mundete ihnen gar gut und Einer ließ sich 10 Töpfchen auf einmal bringen, wofür er einen halben Thaler sofort erlegte und 8 Krügel selbstgeigen leerte. Es war dies ein etwa einige 20 Jahre zählender strammer Bursche. Natürlich erregen diese sonderbaren Zugvögel überall großes Aufsehen. Neugierige drängen sich an sie heran und hören mit Verwunderung bislang einige deutsche Wörter und Sätze gar markig über die gefundenen weißen Zähne hervorquellen. Angeblich beabsichtigen sie nach Schweden zu ziehen! - Der Tagwächter aus Störza brachte jüngst in hiesige Frohnveste ein nur mit Hemd und graubraunen Zeughosen bekleidetes, etwa anfangs der zwanziger Jahre stehendes Subject ein. Es ist aus diesem Menschen nichts herauszubringen, obwohl der Gerichtsarzt begutachtet hat, daß derselbe weder taubstumm noch gesteskrant sei. Wahrscheinlich hat man es mit einem irgendwo entsprungenen, verarmigten Verbrecher zu thun. Wenn der jetzt in Hemd und Hose (andere Kleidung fehlt ihm gänzlich) im Freien campiren sollte!! (C. S.)

Tagesordnung für die 58. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer, Montag, 18. November, Vormittags 10 Uhr. 1) Bericht der zweiten Deputation über das königl. Decret, die Aufhebung der nach Vorschrift des Vereinsstatutis zeitlich erhobenen Gebühren für Begleitcheine und Bleie betreffend. 2) Bericht über das königl. Decret, die auf Grund von § 88 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung vom 23. Juli 1867 wegen Steuererogütung bei der Ausfuhr von inländischem Bier betr. 3) Bericht der dritten Deputation über die Petition des Herrn Abg. Weidauer, das Immobilienbrandversicherungswesen betr.

Kleine Wochenschau.

Vorige Woche lief einer der colossalen Bäre durch die Zeitungen und dieser Bär war leider keine Ente. Die österreichische Staatsschuldencommission hatte sich an die Riesenarbeit gemacht, die österreichische Staatsschuld zusammen zu zählen, und wohlbehalten circa zweitausend Millionen preussische Thaler zu Tage gefördert, natürlich nicht in Silber, welches eine Idee gewesen, die selbst die Cogitanten-Academie nicht zu fassen vermöchte, sondern auf dem Papier, welches bekanntlich geduldig ist. Da die österreichische Staatsschuld nicht größer wird, wenn man sich damit einige arithmetische Verlustigungen erlaubt, so wollen wir zunächst diese 2000 Millionen in gewalzte preussische Thaler einwechseln und daraus eine silberne Wurst machen, welche die anständige Länge von acht-hundert deutschen Ellen hat und ungefähr von Bissabon bis Tobolsk reichen würde. Schon die jährliche Zinsenswurst, hundert Millionen preussische Thaler, würde 16 Meilen lang und in gerader Linie von Dresden bis Prag reichen. Die Wurst würde gera zusehen sein, dürfte er sich nur ein ganz unbemerkbar Zipselchen, etwa vom Großen Garten bis Blasewitz, davon abschneiden.

Bei dieser idealen Wurstfabrikation fällt mir eine nette und weniger bekannte An-coote ein, wo es sich ebenfalls um eine Wurst handelt, aber um keine österreichisch ideal silberne, sondern um eine Berliner real natürliche. Ein mackerer Fleisch aus der Hauptstadt der Intelligenz hatte seine ganze Intelligenz zusammen genommen, um eine Wurst zu fabriciren, die aller Wahrscheinlichkeit nach vollkommen auf der Höhe des Lebensniveaus angelangt war, denn der Meister hielt sie sogar für würdig, dem verstorbenen König von Preußen zum Weihnachts-Abend als Geschenk präsentirt zu werden. Der König nahm die bürgerliche Gabe auch wohlwollend und dankend an. Um sich aber zu revangiren, ließ er eine silberne Dose anfertigen, welche die Gestalt einer Wurst hatte, die er dem mackerer Meister zustellen ließ und auf welcher die Worte eingravirt standen: „Wurst wider Wurst.“

Noch lehren wir zur österreichischen Staatsschuld zurück. Um diese ungeheure Summe zu zählen, und zwar so, daß auf jede Minute 100 Thaler kommen, würde man 40 Jahre zu zählen haben. Wenn es Unterhaltung gewährt, kann nun in diesen Belustigungen fortfahren und noch unterschiedliche in-

teressante Experimente anstellen, z. B. wie viel sowohl die Silberlast als die Papierlast in Einzelhalerstücken und Einzelhalerschneinen wiegen würde und welchen Raum sie ausfüllen dürfte. Wir schließen diese schuldbelastete Angelegenheit mit dem Bemerkten, daß, wenn die bekannte Summe unter die Bewohner des Königreichs Sachsen vertheilt werden sollte, auf jeden Kopf acht hundert Thaler kommen würde.

Aus Italien klangen die Nachrichten vorige Woche keineswegs liebenswürdig. Wenn den Zeitungen zu glauben, sollen sich die Franzosen an dem Kampfe gegen die Garibaldianer besonders auch deshalb mit beteiligt haben, um ihre neu construirten Flinten, die Chassepotgewehre zu probiren, die sich, wie es heißt, auch trefflich bewährt haben sollen, indem sie in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Menschen todt und zu Krüppeln geschossen. Bloß zur Probe auf Menschen zu schießen, wäre eine ganz neue Entwicklungsphase der modernen franco-gallischen Civilisation. Falls sich diese fast ungläubbare Beschuldigung bestätigen sollte, kann man den Nettern der Gesellschaft und des weltlichen Papstes mit Zug und Recht zurufen: „Dies war kein Meißerstreich, Octavio!“

In Leipzig hat man auch dieses Jahr den Geburtstag Schiller's gefeiert und begessen und betrunken. Wie anerkenntnswerth einerseits die Hochachtung und Dankbarkeit ist, die sich hierbei für den großen Genius ausdrückt, so würden diese Schillerfeste unstreitig an Intenstivität gewinnen, wenn man nicht alljährig damit vorginge, sondern Beiträge von fünf oder wenigstens drei Jahren darzwischen liegen ließe. In Leipzig feiert man nun wohl in die zwanzig Jahre, und zwar Jahr für Jahr, Schiller's Geburtstag. Man wird bald wieder das silberne Jubiläum der Leipziger Schillerfeier feiern können. Da nun zu jeder solchen Festivität wieder eine besondere Feste erforderlich, in welcher Schiller's Leben und Wirken in der Regel den Schwerpunkt und Mittelpunkt bildet, so lieferte Leipzig allein fast an zwei Duzend solcher Schillerreden. Hier fragt sich unwillkürlich selbst der eifrige Bewunderer Schiller's: wohin soll das führen? Auch der reichhaltigste Brunnen erschöpft sich und auch die schmackhafteste Speise kann ungenießbar werden, so sie in zu überreichem Maße geboten wird. Fürwahr, könnten wir Schiller's Stimme aus den Sternen vernehmen, so würden wir hinsichtlich der sich zu oft wiederholenden Schillerfestivitäten die Worte hören:

Laßt Freunde genug sein des granitnen Schwels. Ich habe bekanden, was keiner bekand.

Wie gefagt, der so erfreulichen Pictät gegen unsern größten nationalen Dichter soll im Entferntesten nicht zu nahe getreten sein, doch die wahrhaftigen Freunde Schiller's sollen auch darauf bedacht sein, daß bei den so oft sich wiederholenden Schillerfesten der Name Schiller schließlich nicht etwa zu bloßem Deckmantel gefelliger Tafeltrunden gemißbraucht werde. Die beste Schillerfeier bleibt unstreitig die möglichste Verbreitung der jetzt so häufig gewordenen Werke im Volke. Diese unsterblichen Werke feiern ihren Meister schöner, als es je eine irdische Schillerfeier vermag.

„Wer die Wahl, hat die Qual“, sagt ein Sprichwort. Nach diesem Sprichworte kommen unsere guten preussischen Nachbarn aus der Qual nicht heraus. Sie haben schon wieder einen Landtag gewählt, welchen der König von Preußen mit einer recht verführenden und Vertrauen erweckenden Anebe diese Tage eröffnet hat. Hoffen wir, daß auch dieser Landtag für das zeitgemäße Wohl des preussischen Volks gewissenhaft bedacht sein wird, wenn auch die Fortschrittspartei diesmal schwächer vertreten ist und die Herren Landräthe sehr viel Platz einnehmen. Hoffnung ist ja eine billige Sache in unserm so lustspieligen Zeitalter.

Um die römische Frage endlich zur Abwicklung und diplomatischen Lösung zu bringen, hat Frankreich die europäischen Mächte wieder einmal zu einer Conferenz invitirt. Die Herren „Mächte“ oder richtiger die Frauen „Mächte“ scheinen indeß noch keine rechte Lust zu haben, auf dieses neufranzösische Veröhnungsbisquit zu beißen, wahrscheinlich, weil die Erfahrung wiederholt gelehrt hat, daß solche „Conferenzen“ schließlich auf nichts weiter, als auf einen bloßen „Schwank“ hinausläuft. Wenn es indeß den französischen Nachbarn so um „Abwicklung“ der römischen Frage zu thun ist, warum haben sie denn nicht früher gewickelt, wodurch manches Menschenleben, die Opfer des jüngsten blutigen Kampfes, hätte geschont werden können, selbst auf die Ungewißheit hin, ob die Chassepotgewehre mehr oder weniger probefähig.

Königliches Hoftheater.

E. B. Nach W. Aphalen, auf rothe Erde führt uns ein am Sonnabend zum ersten Male aufgeführtes Schauspiel Wolensthal's „Der Schulz von Altenbüren“. Es ist, um es von vornherein zu sagen, ein treffliches Volksstück, dem selbst der matt herbeigeführte, etwas rührselige Ausgang nichts von seinem sonstigen Werthe nehmen kann. Es ist seit langer Zeit das erste Mal wieder, daß ein Drama, ausgestattet mit dem